


HELENA MARCHMONT



BUNBURY
EIN IDYLL ZUM STERBEN



SCHLECHTER GESCHMACK
IST TÖDLICH



**DRAN
BLEIBER**
▶ Deine Serien

be THRILLED

arbeitest.«

Sie starrte ihn an, als wäre er ein Alien. »Ich werde tun, was ich tun muss. Dies ist mein erster großer Film. Er ist das, was ich mir mein Leben lang gewünscht habe. In drei Monaten wird man meinen Bauch sehen können, und es ist kein Film über eine Schwangere.«

Für sie war es eine riesige Veränderung, das sah Alfie ein; aber es gab für alles eine Lösung. »Keine Sorge«, beruhigte er sie. »Sicher findet sich ein Weg. Sie können dich von der Hüfte aufwärts filmen, und wenn alle Stricke reißen, können sie ein Körperdouble nehmen.«

Wieder dieser Blick. »Hast du überhaupt den leisesten Schimmer, wovon du redest? So etwas würden sie vielleicht in Erwägung ziehen, wenn ich ein Star wäre, auf den sie nicht verzichten können. Aber das bin ich nicht. Sie werden mich schlichtweg rauswerfen und sich eine andere suchen, die nicht so bescheuert war, schwanger zu werden.«

»Und was ist mit deinem Vertrag? Der muss dir doch die Rolle garantieren, oder nicht?«

Sie lachte verbittert. »Ich bin mir ziemlich sicher – wenn jemand vertragsbrüchig geworden ist, dann ich.«

Er kniete sich neben ihren Sessel und legte die Arme um sie. »Ich weiß, dass du das Timing nicht ideal findest, aber ich könnte gar nicht glücklicher sein. Wir werden eine richtige Familie sein. Und niemand zweifelt an deinem Talent. In einem oder anderthalb Jahren kannst du dich nach anderen Möglichkeiten umsehen.«

Sie befreite sich aus seiner Umarmung und stand auf. »Mich interessieren keine anderen Möglichkeiten. Ich habe diese, und die werde ich nutzen.«

Sie ging zu den Balkontüren und drückte die Bedienung für die Vorhänge. Sie glitten auf, und Vivian blickte hinaus zu den Lichtern der Schiffe auf der dunklen Themse.

»Aber du hast gesagt, dass du es nicht kannst, weil sie dich feuern würden.«

Sie verschränkte störrisch die Arme vor der Brust und lehnte die Stirn an die Glasscheibe. »Ich habe gesagt, das würde passieren, wenn ich schwanger wäre.«

»Also willst du sie bitten, die Filmaufnahmen zu verschieben?«

»Warum machst du das hier schwieriger, als es sein muss? Wie kann ich sie bitten, die Dreharbeiten zu verschieben?«

Sie war enttäuscht, wütend und traurig; das sah er. Sicher brauchte sie nur Zeit, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen.

»Alles wird gut«, sagte er sanft. »Falls du früher wieder arbeiten willst, holen wir uns alle Hilfe, die nötig ist. Und ich werde der engagierteste Vater sein, den du je gesehen hast. Ich verspreche, dass ich mich ganz diesem Baby widme.«

Sie erwiderte etwas darauf, doch sie sprach recht leise und war nach wie vor von ihm abgewandt, sodass er ihre Worte nicht verstand.

»Wie bitte?« Er ging auf sie zu.

In dem Moment drehte sie sich zu ihm um. »Ich habe gesagt, dass es kein Baby geben wird.«

Er erstarrte. »Das kannst du nicht ernst meinen. Wir haben darüber geredet. Du hast immer gesagt, dass du Kinder willst.«

»Ja, irgendwann. Aber nicht in absehbarer Zeit.« Die Worte sprudelten aus ihr heraus. »Ich habe dir gesagt, dass ich mich nicht aushalten lasse. Ich will arbeiten, etwas erreichen. Du hast deine Karriere gehabt, hast gemacht, was du wolltest. Du hast so viel Geld verdient, dass du nie wieder arbeiten musst. Ich werde mein Leben nicht auf Pause stellen, weil du glückliche Familie spielen willst.«

»Du hörst mir nicht zu«, entgegnete er. »Du musst dein Leben nicht auf Pause stellen. Was immer du willst, was immer du brauchst, ich organisiere es.«

Wieder verschränkte sie trotzig die Arme vor der Brust. »Du hörst mir nicht zu. Was ich will und brauche, ist dieser Film. Und das bedeutet, dass ich nicht schwanger sein darf. Tut mir leid, Alfie. Ich weiß, dass du dringend eine Familie gründen willst – aber jetzt noch nicht. Dies ist nicht der richtige Zeitpunkt.«

Mit drei Schritten war er bei ihr. »Nein«, sagte er. »Nein, das kannst du nicht machen. Du kannst unser Kind nicht umbringen.«

Sie wandte sich von ihm ab und erneut zum Fenster. Dann legte sie die Hände flach an das Glas, als müsste sie sich stützen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. »Es ist kein Kind. Es ist nicht mal ein Embryo, sondern lediglich eine willkürliche Zellansammlung.«

Er packte sie beim Arm und drehte sie zu sich. »Dies ist auch mein Baby. Du hast kein Recht dazu«, sagte er lauter als beabsichtigt.

»Nein, du hast kein Recht dazu – wir sind nicht verheiratet!«, schrie sie und versuchte, sich von ihm loszureißen.

Er hielt sie noch stärker fest. »Ich lasse dich das nicht tun.«

»Du lässt mich nicht?«, wiederholte sie ungläubig. »Weißt du, in welchem Jahrhundert wir leben? Nimm die Finger von mir!«

Mit einem Ruck befreite sie sich von ihm und verließ das Zimmer. Er holte sie in der Diele ein, wo sie sich ihre Jacke anzog.

»Wo willst du hin?«, fragte er.

»Oh, keine Sorge, für solche Sachen muss man einen Termin machen«, antwortete sie.

Er konnte nicht glauben, dass sie so gefühllos war. Er öffnete ihr die Tür. »Wenn du das ernsthaft vorhast, brauchst du nicht wiederzukommen.«

Alfie saß im Pfarrhaus von Bunburry und blickte in seinen Teebecher. »Ich war so wütend. Ich wollte sie verletzen, weil sie mich verletzt hatte. Und ich bin immer noch wütend. Ich liebe sie, und sie fehlt mir. Dennoch bin ich so wütend, dass sie auch nur daran denken konnte, unser Baby loszuwerden.«

»Es ist vollkommen verständlich, dass du wütend bist«, sagte Philip.

Damit hatte Alfie nicht gerechnet. Er hatte gedacht, es gäbe jetzt eine Predigt darüber, dass man seinen Mitmenschen vergeben müsste.

Er trank einen Schluck Tee. Der war eiskalt, denn Alfie hatte ihn während seiner Schilderung jener Ereignisse nicht angerührt. Nun stellte er den Becher zurück auf den Klappisch.

»Ich frische den mal auf«, sagte der Vikar und brachte die beiden Becher zur Kochnische.

Alfie fragte sich, ob Philip ihm bewusst Raum gab, um sich von seiner Beichte zu erholen. Oder musste sich vielleicht der Vikar selbst davon erholen? Vielleicht hatte er aufgehört zuzuhören und reagierte deshalb so ruhig.

Aber diese Vermutung war falsch, wie sich herausstellte, als der Vikar mit dem frisch aufgebrauhten Tee zurückkehrte.

»Du hast gesagt, dass Vivian wegen dir gestorben wäre. Warum denkst du das?«

»Ich hatte ihr gesagt, dass sie nicht wiederzukommen braucht.«

»Wir alle sagen eine Menge Dinge. Das bedeutet nicht, dass wir von Ursache und Wirkung sprechen können.«

»Mir war nicht klar, dass sie die Autoschlüssel genommen hatte. Ich dachte, sie wollte einfach nur spazieren gehen. Ihr war nie wohl dabei, meinen Wagen zu fahren – sie empfand ihn als zu groß –, aber sie erlaubte auch nicht, dass ich ihr einen kleineren kaufte.« Wieder sah er nach unten, weil er den Blick des Vikars meiden wollte. »Ich weiß nicht, ob sie sich das Leben genommen hat.«

»Nein, das weißt du nicht«, stimmte der Vikar ihm zu. »Doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. Sie hatte sich auf die Dreharbeiten gefreut, konzentrierte sich auf ihre Zukunft.«

»Aber selbst wenn es so war: Ich habe sie in Aufregung versetzt, und zwar mit voller Absicht. Vielleicht hat sie geweint – oder nur über das nachgedacht, was ich gesagt hatte – und hat deshalb die Kontrolle über den Wagen verloren.«

»Vielleicht, vielleicht auch nicht. Es ist sinnlos, sich wegen etwas zu quälen, das möglicherweise gar nicht geschehen ist. Es war ein Unfall, und du hast ihn nicht verursacht. Die Welt ist ein komplizierter Ort, Alfie, und wir kennen kaum die Ursachen von irgendwas. Außerdem sind Beziehungen selten einfach, und Trauer kann eine Vielzahl von Gefühlen aufwühlen. Du hast eben gesagt, dass du sie liebst. Erzähl mir mehr von ihr! Wie habt ihr euch kennengelernt?«

Der Regisseur ihrer Laien-Theatergruppe hatte eine junge Schauspielerin eingeladen, Vivian Templeton. Sie hatte einen festen Händedruck und ein freches Lächeln.

Sie sollte ihnen Nachhilfe in Sachen Oscar-Wilde-Theater geben, und Oscar war ganz hingerissen, als er feststellte, dass sie beinahe so viel über seinen Namensvetter wusste wie er.

»Freut mich, dich kennenzulernen, Alfie«, sagte sie, als dieser ihr vorgestellt wurde. Alfie war groß, doch das war Vivian ebenfalls, nur einen Kopf kleiner als er selbst. »Warte kurz«, sagte sie, kramte in ihrem Rucksack herum und holte einen Pashmina-Schal hervor. Den steckte sie in den Bund ihrer Jeans, um den Anschein zu erwecken, einen langen Rock zu tragen. Dann raffte sie das schulterlange Haar zu einem Zopf, drehte ihn einige Male und wickelte ihn mit einem unglaublichen Trick zu einem eleganten Knoten auf. Mit ihrer ernstesten, geraden Körperhaltung wirkte sie durch und durch viktorianisch. »Okay, fangen wir an.«

Alfie ging in Position und sprach seine erste Textzeile: »Ich bin gradezu verliebt in Cecily, und nur darauf kommt es an.«

Sie gelangten zu der Stelle, an der die Regieanweisungen verlangten, dass er sie küsste. Der Regisseur hatte gesagt, dass es sich um einen keuschen Wangenkuss handeln sollte.

Vivian war unfassbar kokett als Cecily, blickte verführerisch zu ihm auf. Er trat näher an sie heran, reckte den Kopf nach vorn und auf ihr Gesicht zu – doch sie drehte sich im letzten Moment herum, tänzelte von ihm weg und streckte ihm den Arm hin, sodass er lediglich ihre Fingerspitzen küssen konnte.

Alle lachten über seine Niederlage, und er hoffte, dass sie sein Unbehagen für gut gespielt hielten.

»Wir können es auch auf eine andere Weise versuchen«, schlug Vivian vor.

Diesmal war Alfie auf der Hut und fragte sich, was sie vorhatte. Er näherte sich ihr zögerlich – doch sie packte ihn unvermittelt, legte die Hände an seine Wangen und küsste ihn.

Nun musste er noch lächerlicher ausgesehen haben, denn das Lachen war sogar lauter als beim ersten Mal.

»Nein!«, rief der Regisseur. »Nein, Vivian, das ist völlig unmöglich. Keine junge Dame hätte zu der Zeit so etwas getan.«

»Doch die Überraschung macht es gerade witzig«, sagte Oscar plötzlich.

»Ich opfere die Authentizität nicht für billige Lacher«, widersprach der Regisseur.

»Oscar hat recht; es war großartig. So sollten wir es aufführen«, sagte einer der anderen Darsteller.

Ein Streit entbrannte, aus dem Alfie sich heraushielt. Der Kuss musste leidenschaftlich und hingebungsvoll ausgesehen haben, aber Vivians Hände hatten vor dem Publikum verborgen, dass es fast gar kein Kuss gewesen war, ihre Lippen sich kaum berührt hatten. Für einen Moment war er verblüfft, und dann überkam ihn der überwältigende Drang, sie richtig zu küssen. Er hörte nicht mehr zu, was irgendwer sagte, sondern beobachtete nur noch Vivian.

Nach der Probe half er den anderen, die Stühle wegzuräumen und aufzustapeln sowie die Requisiten einzupacken. Er sah, dass der Regisseur Vivian umarmte und ihr einen Umschlag gab.

»Du scheinst sehr angetan von der jungen Miss Templeton zu sein«, murmelte Oscar.

»Ich?«, entgegnete Alfie. »Nein. Ich meine, es war eine interessante Probe, aber –«

»Alfie, dir hängt die Zunge aus dem Mund, und du kannst nicht aufhören, sie anzusehen. Lade sie auf einen Drink ein.«

»Sei nicht albern!«

»Komm schon, Alfie. Was wäre das Schlimmste, das passieren kann? Sie könnte sagen: ›Ich würde nicht mal mit dir etwas trinken, wenn du der letzte Mann auf Erden wärst‹, und dich mit Pfefferspray blenden. Aber ich glaube nicht, dass sie so eine ist. Du bist ziemlich gut für einen Laienschauspieler. Warum spielst du nicht, selbstsicher und unwiderstehlich zu sein?«

Vivian hatte sich inzwischen verabschiedet, ihr Haar wieder gelöst und war auf dem Weg zur Tür, wobei sie den Pashmina-Schal zu einem übergroßen Halstuch wand.

»Beeil dich, Alfie! Das ist deine Chance.«

»Oscar, nicht so laut!«

Oscar trat vor, um Vivian abzufangen. »Das war hervorragend. Vielen Dank.«

»War mir ein Vergnügen. Viel Glück bei der Aufführung!«

»Alfie und ich wollten noch etwas trinken gehen«, fuhr er geschmeidig fort. »Möchtest du dich uns anschließen?«

»Ja, warum nicht?«

Alfie konnte nicht erkennen, ob sie gerne Zeit mit ihnen verbrachte oder einfach einen Drink wollte.

»Ich kenne einen Pub in einer der Seitenstraßen hier«, sagte Vivian, während sie gelassen losging.

Alfie fühlte, wie Oscar ihn wiederholt knuffte. Er hatte keine Ahnung, warum er angestoßen wurde, also ignorierte er es.

»Wohnst du hier in der Gegend?«, fragte Oscar.

Sie schüttelte den Kopf. »In Brixton.«

Alfie fragte sich, wo genau. In Brixton gab es gute und schlechte Ecken.

»Wir haben die Probe sehr genossen«, sagte Oscar. »Du bist eine begabte Schauspielerin. Willst du ins West End oder nach Stratford?«

»Weder noch«, antwortete sie. »Ich mache ein bisschen Theater, aber ich habe schon fürs Fernsehen gedreht und würde gerne in der Filmbranche Fuß fassen.«

»Irgendwelche TV-Produktionen, in denen wir dich gesehen haben könnten?«, fragte Oscar.

»Einige, aber da habt ihr mich sicher nicht bemerkt. Ich bin das Fernsehpendant zur Statistin – die junge Anwältin, die dem Chef Papiere reicht, eine Schwester, die den Sanitätern die Tür aufhält. Hier wären wir – lasst mich die Tür für euch aufmachen, ich habe Übung darin.«

Sie führte sie in einen altmodischen Pub. Es waren zwar keine Sägespäne auf dem Boden ausgestreut, aber es sah auch nicht aus, als wäre hier seit den Siebzigerjahren renoviert worden. An einer Wand verlief eine blassgrün gepolsterte Bank, vor der ein halbes Dutzend kleine runde Tische standen. In der Mitte waren noch mehr Tische mit schäbigen Holzstühlen, und vor der Bar reihten sich hohe, lederbezogene Hocker aneinander. Die Wände waren halbhoch mit zerkratztem dunklem Holz verkleidet, und darüber prangte eine gelb gemusterte Tapete.

Oscar schwankte leicht, fing sich wieder und fragte: »Was möchtest du trinken.«

»Ich übernehme das«, erwiderte Vivian, griff in ihre Tasche und holte den Umschlag hervor, den der Regisseur ihr gegeben hatte.

Erstmals sagte Alfie etwas: »Das kannst du nicht machen. Es ist dein Lohn für heute Abend.«

Sie sah ihn kühl an. »Und wie heißt es bei Shakespeare in *Die lustigen Weiber von Windsor*? ›Hier ist Geld; verwendet es; verwendet noch mehr.‹ Das habe ich vor. Also, was kann ich euch holen?«

Alfie war nicht sicher, ob Oscar nicht Champagner verlangen würde.

»Danke, ich nehme ein halbes Pint London Pride«, antwortete er hastig. »Und Oscar auch, nicht wahr, Oscar?«

Oscar blinzelte. »Ja, du hast mir die Worte aus dem Mund genommen.«

»Okay«, sagte Vivian und nahm einige Scheine aus dem Umschlag. »Sucht ihr schon mal einen Tisch, und ich bringe gleich die Drinks.«